

Das Tor steht offen, noch mehr aber das Herz : hundert Jahre Kloster und Institut Marienburg, Wikon

Autor(en): **Aregger, Adelheid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **49 (1991)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Tor steht offen, noch mehr aber das Herz

Hundert Jahre Kloster und Institut Marienburg, Wikon

Adelheid Aregger

Hundert Jahre nachdem Sr. M. Gertrud Leupi aus Amerika in ihren Heimatort Wikon heimgekehrt war, um hier ein Benediktinerinnen-Kloster und Töchterinstitut zu gründen, gedachte die Klostersgemeinschaft der Gründerin. Zusammen mit dem Bischof von Basel, Otto Wüst, und mit zahlreichen Gästen geistlichen und weltlichen Standes feierten die Schwestern das hundertjährige Bestehen der Marienburg. Zwei Wochen später trafen auch die früheren Institutstöchter mit ehemaligen Mitschülerinnen und Lehrerinnen zusammen.

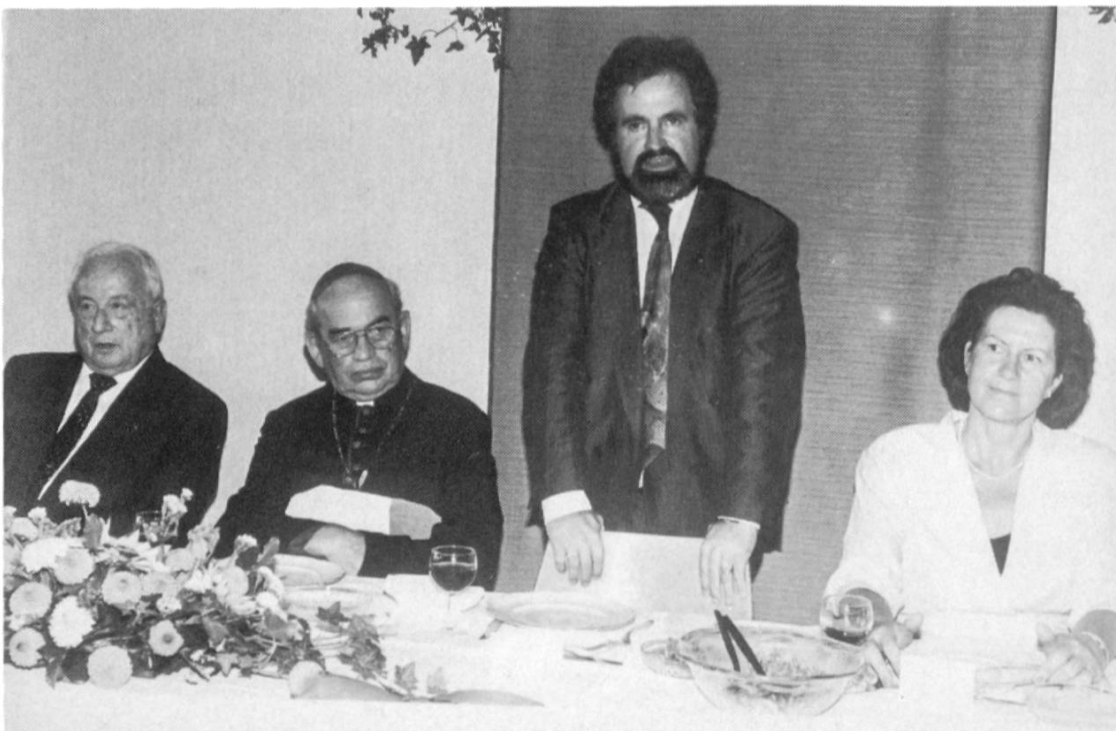
«Nun danket alle Gott» – mit diesem Lied beschlossen Bewohnerinnen und Gäste den Festtag zum hundertjährigen Bestehen der Marienburg, der ihnen sowohl klösterliche Ruhe als auch köstliche Unterhaltung geboten hat. Im Festgottesdienst hatte Bischof Otto Wüst die Person und das Wirken von Sr. M. Gertrud Leupi gewürdigt, die am 8. September 1891 ihren Fuss wieder auf die heimatliche Erde gesetzt hatte, um im verfallenen Schloss ihr drittes Kloster und zugleich ein Missions- und Erziehungsinstitut für arme und verwaiste Mädchen zu gründen. «Wo früher die Ritter von Büttikon dem Kaiser dienten, dienen heute Frauen ihrem Gott», nahm Mutter Priorin Imelda Graf Bezug auf die Geschichte der einstigen Ritterburg, die im Verlauf der Jahrhunderte immer mehr von ihrer Substanz eingebüsst hatte und Ende des neunzehnten Jahrhunderts nur mehr eine bessere Ruine war.

Bete und arbeite

In seiner Predigt kam der Bischof von Basel auch auf die drei grossen Aufgaben zu sprechen, die sich die Mitglieder der Benediktinerorden als Ziel ihres Lebens setzen: die Verherrlichung Gottes, die gelebte



Gemeindepäsident Fritz Pfenniger überreichte Sr. Imelda Graf einen von Niklaus Wüthrich geschaffenen Holzschnitt.



Schultheiss Klaus Fellmann würdigte das Wirken der Ordensfrauen auf der Marienburg. Links Bischof Otto Wüst und Chorherr Josef Bühlmann, rechts Rita Fellmann.

Pfarrer Fritz
Leuenberger über-
brachte als Zeichen
des Heiligen Geistes
eine Kerze.



Bischof Otto Wüst
mit Mutter Priorin
Imelda Graf.

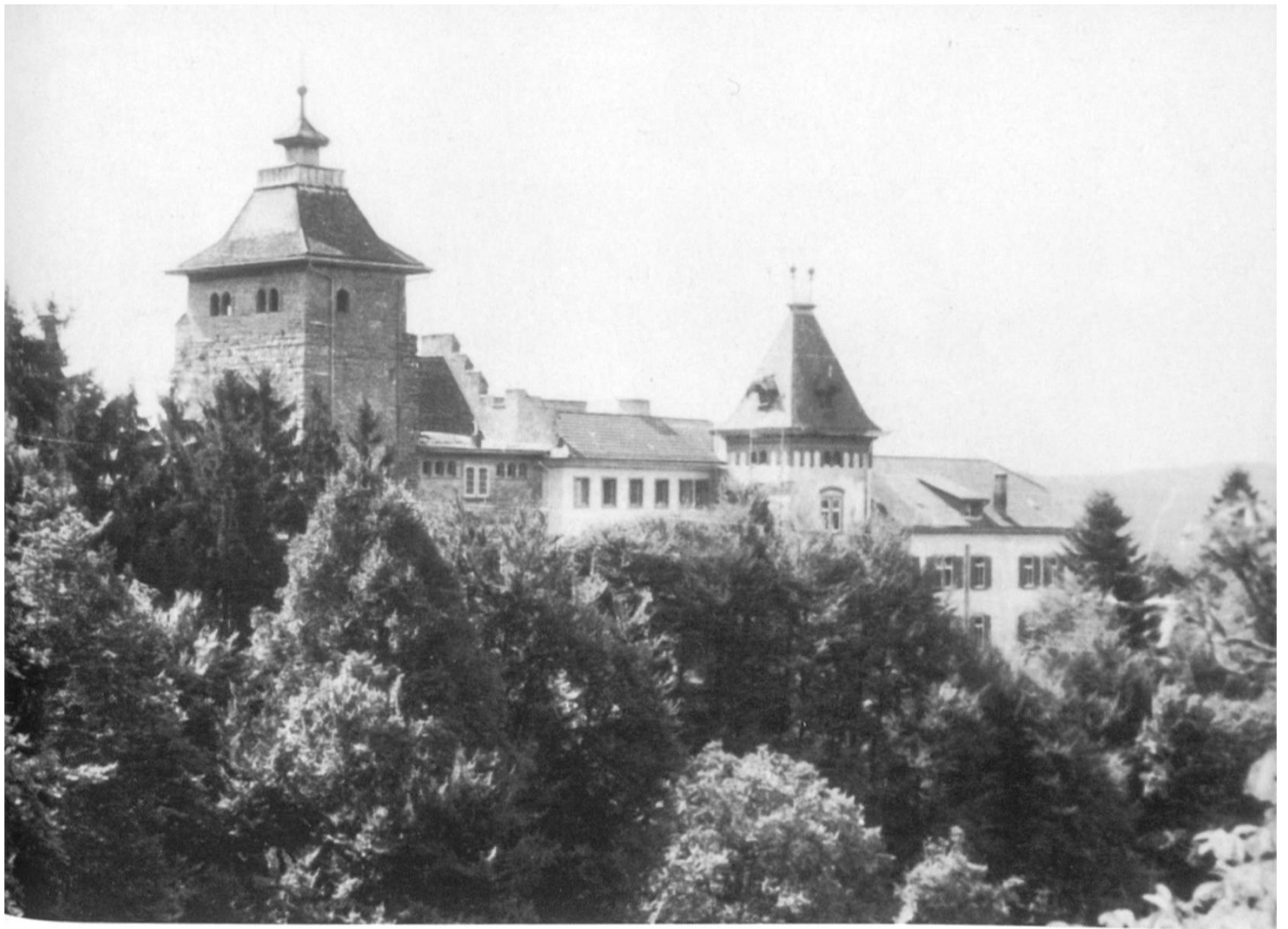




Schloss Wikon, bevor bauliche Veränderungen vorgenommen wurden.

Innerlichkeit und die tägliche Arbeit im Dienst der Mitmenschen und der Kultur. Im Verlauf des Festtages wurde den Gästen bewusst, wie gut sich mit Menschen leben lässt, die diese Ideale hochhalten. Gefühle inneren Friedens und heiterer Fröhlichkeit hatte der Gottesdienst geweckt, in dessen Mittelpunkt die Verheissung Christi stand, dass – wer um seinetwillen Vater und Mutter, Brüder und Schwester, Hab und Gut verlasse – tausendfach Lohn und das ewige Leben gewänne. Nicht Traurigkeit und Trübsal waren die Folgen dieses Verzichts, das spürten die Gäste, sondern Gelöstheit und Harmonie.

Mit selbstverständlicher Freundlichkeit tischten die Schwestern an ihrem Ehrentag das Mittagmahl auf: Salat, Gemüse, Fleisch und Beilagen in üppiger Fülle, das meiste aus eigenem Garten, die Torten aus der Hausbäckerei. Gewürzt wurden diese Speisen durch die Reden der Gäste. Gemeindepräsident Fritz Pfenniger überbrachte einen



Schloss Wikon mit dem alten Turm und dem Institutstürmchen.

Holzschnitt von Schloss und Oberdorf Wikon und das Bekenntnis: «Es ist ein Glück, dass es die Marienburg gibt, dass Mädchen dort zur Schule gehen können, wo nicht die Zerstreung mit Sport und Rockmusik die höchsten Ideale sind, sondern wo das gelebte Vorbild christlicher Lebensgestaltung nachwirken kann in den Familien- und Freundeskreis hinein.»

Auch der Luzerner Schultheiss Klaus Fellmann würdigte die Leistung der Frauen, «die auf höherer Warte, aber nicht von oben herab, an 365 Tagen und in erschwerter Zeit Zeugnis ablegen für die Kirche, und die zugleich eine gute Beziehung pflegen zur Bevölkerung der Gemeinde». So wie Bruder Niklaus Gehrig in seinen Erinnerungen kramte und allerhand lustige Begebenheiten aus seiner Ministrantenzeit ausgrub, so stiegen später im Festsaal auch die alten Zeiten der Marienburg auf. In einer Collage aus Musik, Tanz, Gedichten, Lichtbildern und Theaterszenen zogen vor den Augen und

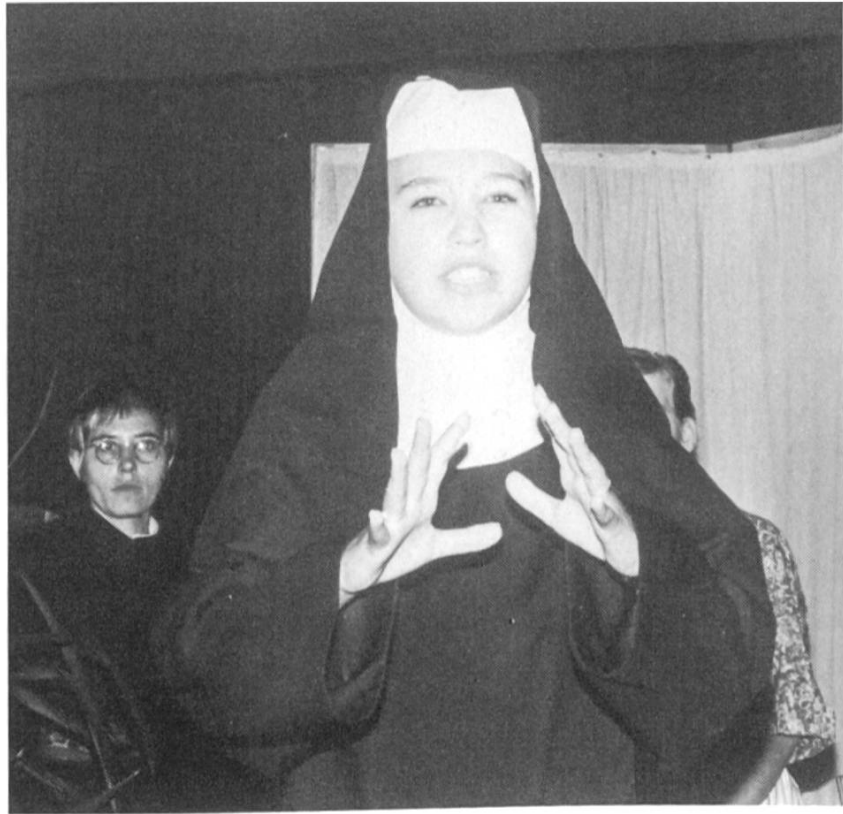


Mutter Priorin Imelda Graf (Mitte) mit Mutter Subpriorin Cäcilia Weber und dem Hausgeistlichen Pater Odilo Schnüriger.



Sr. Magdalena trägt ihre witzigen Gedichte selber vor.

Ein junges Mädchen von heute spielt eine Klosterfrau um 1890.



Institutstöchter einst und jetzt.





Die Marienburg heute.

Herzen der Gäste die vergangenen hundert Jahre vorüber. Da sah man die ersten Schwestern (köstlich war der Gegensatz der jungen Mädchengesichter mit den alten Nonnengewändern) um das tägliche Brot bangen, man lauschte einem fiktiven Zwiegespräch zweier Schülerinnen, die – Jahrzehnte auseinander – im Institut zur Schule gegangen waren.

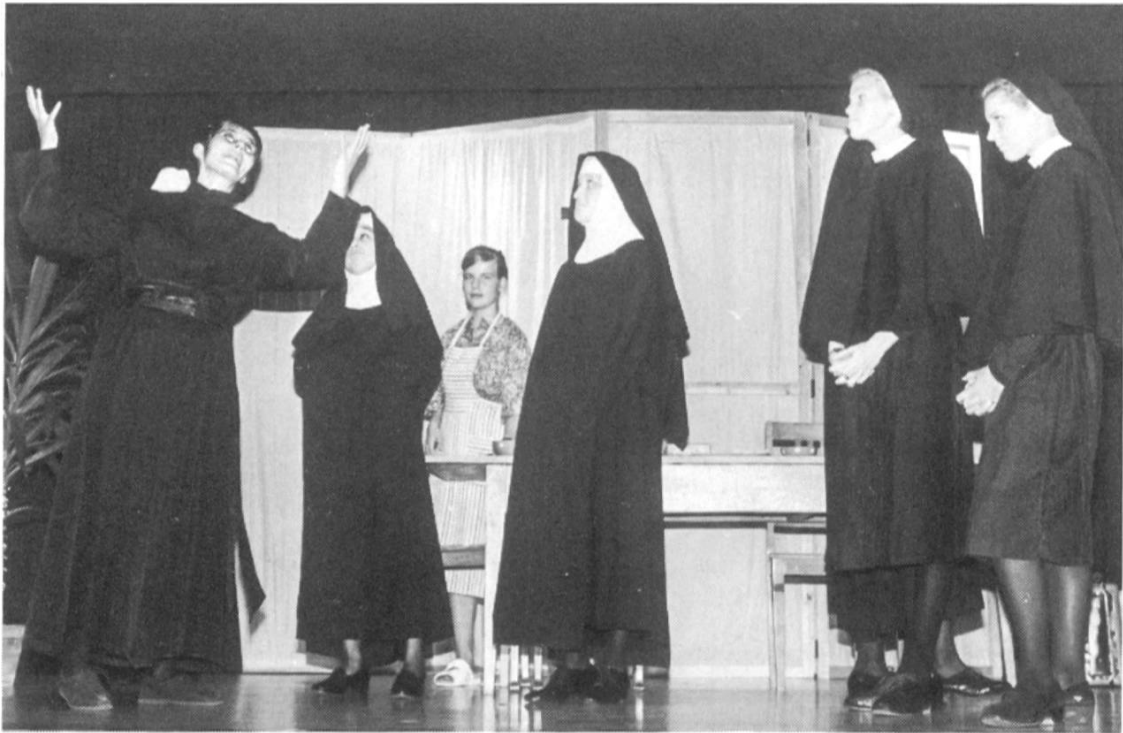
Mit Humor und einem steten Lächeln über sich selbst haben die Schwestern der Marienburg ihre hundertjährige Geschichte aufgerollt, haben nicht gesenkten Blickes und hinter vorgehaltener Hand fromme Geschichten erzählt, sondern mit Witz und Charme ihr Fest gefeiert und ihre Gäste miteinbezogen in ihre Welt auf den Türmen hoch über dem Wiggertal, in der Gottesburg, wie Bischof Otto sie nannte, die weit ins Luzernerland hinausblickt und gemäss altem Klosterbrauch allen Vorübergehenden zuruft: «Porta patet, magis cor! Das Tor steht offen, noch mehr aber das Herz.»



In der Klosterkirche begrüßte Mutter Priorin Imelda Graf die Gäste. Von links nach rechts: Albin Bossart, Pfarrer von Wikon; Bischof Otto Wüst; Karl Brunner, Pfarrer von Reiden, und Pater Odilo Schnüriger, Spiritual in der Marienburg.



Zusammen mit Bischof Otto Wüst konzelebrierten befreundete Priester die Festmesse.



Schülerinnen der zweiten Sekundarklasse spielten ein Stück Klostersgeschichte mit Sr. Gertrud und ihrem Neffen Pfarrer Josef Leupi.

Fotos:

Adelheid Aregger, Wikon